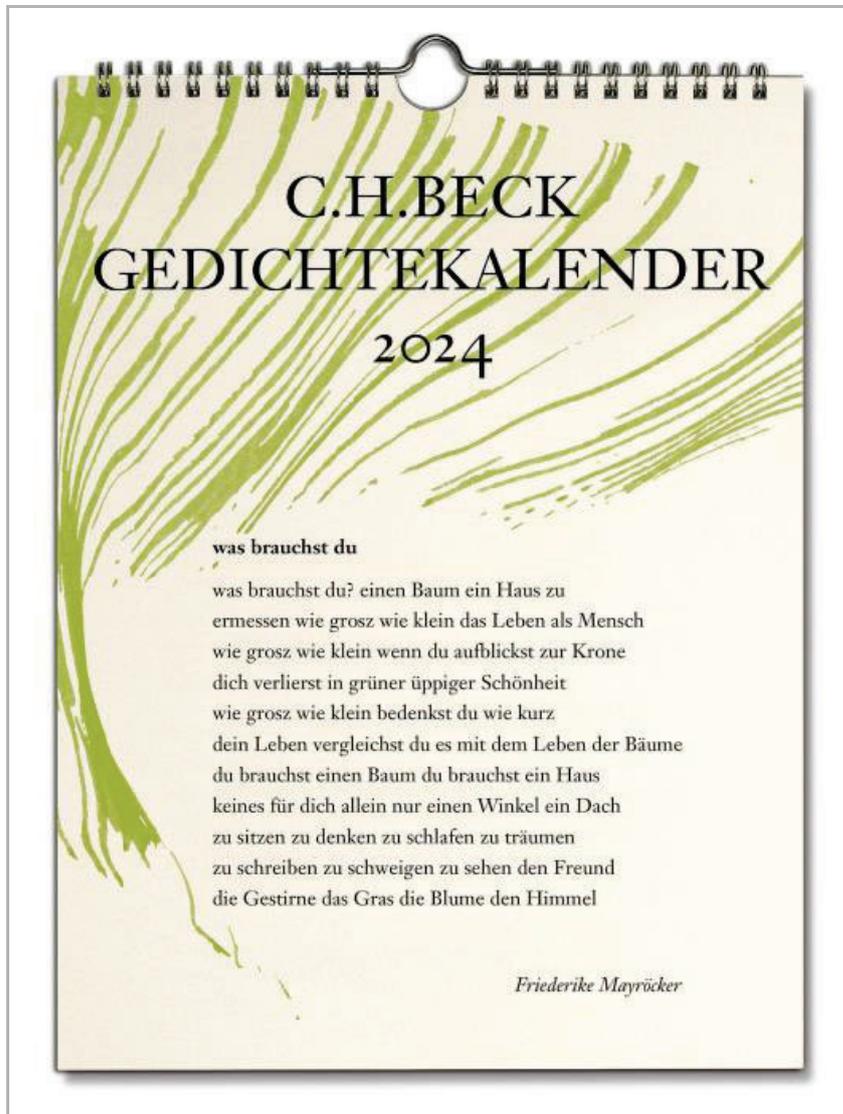


Unverkäufliche Leseprobe



**Dirk von Petersdorff
C.H.Beck Gedichtekalender 2024**

2023. 28 S., mit farbigen Vignetten
ISBN 978-3-406-80117-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/34716877>

Januar I: Thomas Rosenlöcher - Schneebier

Dass Thomas Rosenlöcher 1947 in Dresden geboren wurde und 2022 nur wenige Kilometer südlich davon in Kreischa starb, lässt schon erahnen, welche Bedeutung die sächsische Hauptstadt und ihre Umgebung in seinem Leben und in seinem Werk einnehmen sollte. Dort wuchs er auf, studierte Betriebswirtschaftslehre und begann als Arbeitsökonom tätig zu werden. Parallel dazu begann er aber auch mit dem Schreiben. In seinem ersten Gedichtband *Ich lag im Garten bei Kleinzschachwitz* von 1982 findet sich romantische Naturbegeisterung neben ironischer Brechung – ein spannungsreiches Verhältnis, das wie die Elbe auch das vorliegende Gedicht durchzieht. Dem Klischee des weltabgewandten Romantikers entspricht Rosenlöcher aber nicht: In seinem Tagebuch *Die verkauften Pflastersteine* (1990) und der Essaysammlung *Ostgezeter* (1997) thematisiert er die Wendeerfahrung und die ostdeutsche Identität, und auch nach dem letzten Vers von *Sneebier* fragt man sich: Warum muss der Mann so viel trinken, wenn die Elbe im Winter doch so schön ist?

Januar II: Christine Lavant - Hilf mir, Sonne, denn ich bin fast blind!

Am Anfang ein Hilferuf eines von körperlichen Leiden bedrängten Ichs, am Ende eine Frage, halb zweifelnd, halb hoffend – damit sind nicht nur die Pole des vorliegenden Gedichtes beschrieben, sondern auch existentielle Erfahrungen seiner Autorin. Christine Lavant wurde 1915 in die ärmlichen Verhältnisse einer Kärntener Familie geboren. Kurz nach der Geburt erkrankte sie an Skrofeln und drohte dadurch zu erblinden, 3 Jahre später folgte eine Lungenentzündung. Sie überlebte nur knapp, doch mit verschiedenen Krankheiten kämpft sie auch weiterhin. Depressionen kommen hinzu, 1935 folgt ein Selbstmordversuch, Aufenthalte in der Psychiatrie und in Krankenhäusern werden notwendig. Ihren Lebensunterhalt verdient sie mit Stricken. In ihren Texten ringt ein ungeheurer Lebensdurst mit all den ihm entgegenstehenden Hindernissen und erschafft so eine Sprachwelt, die in ihrer Intensität nur wenig Vergleichbares findet.

Februar II: Catharina Regina von Greiffenberg - Auf die überflüssige Winter- und Widerwärtigkeits-Länge

In diesem Sonett vergleicht Catharina Regina von Greiffenberg ihr eigenes Geschick mit dem Ablauf der Jahreszeiten. Der dunkle Winter will nicht weichen und beherrscht noch das Land, in dem endlich das grüne Leben knospen will. Und wenn das „Wolken-Heer“ entgegen den in den Quartetten genährten Hoffnungen in den Terzetten wiederkehrt, könnte man meinen: jetzt gibt sich das Ich geschlagen – „doch weicht ein standhaftes Herz / dem Widerstand nicht ab“. Dieser Vers steht symptomatisch für ein kämpferisches Leben. Als protestantische Frau wuchs sie in Niederösterreich im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges und der Gegenreformation auf. Nachdem ihr Vater starb, als sie 7 Jahre alt war, übernimmt dessen Bruder die Vaterrolle und fördert die Bildung der jungen Greiffenberg. Doch in ihrem Verhältnis zeigt sich auch, welchen Widerständen eine Autorin ausgesetzt war: 1661 nötigt er sie gegen ihren Willen zur Heirat. Hoffnung bietet ihr die Religion, insbesondere nach dem Tod ihrer jüngeren Schwester 1651. Das Verhältnis von Mystik und Weiblichkeit ist sicherlich nur eines von vielen Themen, die es in Greiffenbergs umfangreichem Werk zu entdecken gibt.

März II: Marie Luise Kaschnitz - Auferstehung

Marie Luise Kaschnitz wurde 1901 geboren und wuchs in Potsdam und Berlin auf, wo ihre Eltern, die beide aus adeligen Familien stammten, zum preußischen Hof gehörten. Nach ihrer Ausbildung als Buchhändlerin arbeitete sie in München und Rom, wo sie ihren späteren Mann kennenlernt. Während ihre frühen Texte noch stark idealistisch geprägt sind, nimmt sie später als *zoon politicon* (der Titel eines ihrer Gedichtzyklen) auch zum Zeitgeschehen Stellung. Für ihr Schreiben besonders charakteristisch ist die Fähigkeit, die großen Themen auch im Alltäglichen zu sehen und darzustellen, wie *Auferstehung* eindrucksvoll beweist: Keine Flucht in den Exotismus, der Zeiger dreht seine alltägliche Runde und tickt wie immer. „Und dennoch“... .

April I: Jürgen Becker - Gedicht über Schnee im April

Das Bild passt: Schnee im April. Perfekt. Jetzt schnell ein Gedicht dazu, vielleicht kommt damit der große Ruhm... irgendwas hat Andy Warhol auch über Ruhm gesagt... Aber was genau? Das lyrische Ich ist sich da nicht so sicher, wir ebenso wenig – vielleicht wusste es Andy Warhol nicht einmal selbst. Dafür sind die Legenden um die Entstehung des Zitats umso unterhaltsamer: Olle Granath arbeitete im Herbst 1967 am Programm für eine Ausstellung von Warhols Bildern im Museum für Moderne Kunst in Stockholm. Als er damit fertig war, bat ihn dessen Direktor Pontus Hultén, noch das Zitat „In the future, everyone will be world-famous for 15 minutes.“ hinzuzufügen. Doch Granath findet das Zitat nirgends. Egal, erwiderte Hultén: „Wenn er es nicht gesagt hat, hätte er es genauso sagen können.“

April II: Theodor Kramer - Für die, die ohne Stimme sind ...

Theodor Kramer, 1897 geboren, wuchs als Sohn eines jüdischen Gemeindefarztes in Niederösterreich und Wien auf. Bereits in seinem ersten Gedichtband *Die Gaunerzinke* (1928) gibt er in Form von Rollengedichten seine Stimme den Benachteiligten. Und was sich in seiner Lyrik zeigt, bestimmt auch sein politisches Engagement: Er wird Mitglied der SPÖ und beteiligt sich 1933 als einer der mittlerweile bekanntesten Dichter des deutschsprachigen Raumes an der Gründung der „Vereinigung Sozialistischer Schriftsteller“, die sich das Ziel setzt, vom Faschismus verfolgte Schriftsteller zu unterstützen. Nur ein Jahr später wird die Organisation selbst durch den österreichischen Ständestaat verboten. Als Jude und Sozialdemokrat erhält er nach der Annexion Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland Berufsverbot. Die Versuche, das Land zu verlassen, scheitern vorerst, weshalb er 1938 einen Selbstmordversuch begeht. Später gelingt dann die Flucht, sein schriftstellerisches Werk jedoch erreicht nicht mehr die Bekanntheit, die es in der Zeit vor dem österreichischen Ständestaat und dem Nationalsozialismus hatte.

Mai I: Kurt Schwitters - Frühe rundet Regen blau

Eine Handvoll Wörter, eigentlich könnte das doch einfach zu verstehen sein. Doch durch immer neue Gruppierungen, in welchen die geläufige Grammatik offensichtlich keine Rolle mehr spielt, verändert sich das Bild, das man sich eben noch von diesem Gedicht gemacht hat. Die romantische Naturlyrik löst sich auf. Was – oder anders gefragt – wie sieht man da eigentlich? „Normal“ jedenfalls nicht. Wie kaum ein anderer repräsentiert Kurt Schwitters die literarische Moderne, von der er keine Facette auslässt und die er noch um eine weitere bereichert: den *Merz*, eine multimediale Collage-Technik. Sein Werk beschränkt sich dabei nicht auf die Literatur, sondern erstreckt sich ebenso auf die Bildende Kunst und die Architektur. Mit Schmunzeln liest man, dass dieser Innovator im Stil der Neuromantik begann. Vielleicht lässt sich mit „Wandlung“ noch das Bestimmteste über ihn und das vorliegende Gedicht sagen.

Juni I: Sarah Kirsch - Nördlicher Juni

In den *Weißten Nächten* wird es nie ganz dunkel, sondern lediglich dämmerig und mitunter bleibt es auch taghell. Dieses Phänomen tritt nördlich des 56° Breitengrades auf, auf dem beispielsweise Kopenhagen und Moskau liegen. Ab dem 67° Breitengrad geht die Sonne um die Sommersonnenwende dann gar nicht mehr unter. Berühmt wurde das Phänomen durch die gleichnamige Novelle von Fjodor Dostojewskij (1848), die in St. Petersburg spielt (60° Breitengrad). In ihr lernt der Protagonist in den Weißen Nächten eine Frau kennen, verliebt sich in sie, doch diese entscheidet sich für einen Andern.

Juli II: Paul Boldt - Junge Pferde

Eine ungezügelte Dynamik, die den Leser in ihrem Galopp mitzureißen scheint, spürt man in jeder Zeile von *Junge Pferde*. Paul Boldt, der 1885 in Westpreußen geboren wurde, reiht sich mit diesen Themen in die Generation der Expressionisten ein, die Anfang des 20. Jahrhunderts die Literaturwelt auf den Kopf stellte. In der legendären Reihe *Der jüngste Tag* erschien dann auch 1911 sein erstes und einziges Buch. Dennoch ist er unter ihnen Außenseiter und bleibt es ebenso später in seiner Rezeption, obwohl sein schmales Werk in manchen Momenten so groß ist. Dass Paul Boldt bisher vergleichsweise unbekannt ist, kann nur an „den engen Menschenblicken“ liegen. Zum Weiterstöbern sei eines der vielleicht besten Hauptstadtgedichte mit dem Titel *Berlin* empfohlen.

August I: Johann Wolfgang Goethe - Auf dem See

„Das Gedicht ist ein Musterbeispiel dafür, wie ein eindeutig auf eine bestimmte biographische Situation bezogenes Gebilde – in der ›freien‹ See-Welt Erinnerung an Lili [eine große Liebe Goethes] – von dieser Situation abgelöst und als Formulierung einer ›allgemeinen‹ Konstellation aufgefaßt werden kann. Klopstocks Ode *Der Zürchersee* hatte diesem besondere poetische Weihen verliehen“, so Karl Eibl im Kommentar seiner Ausgabe von Goethes Gedichten. „Auf dem See“ bildet eine Übung ab: Erinnerungen und die drohende Melancholie werden verscheucht, der Blick in die Natur beruhigt.
August II: Clemens Brentano - Lass rauschen, Lieb, lass rauschen

Neben den Märchen der Gebrüder Grimm gehört die von Clemens Brentano und Achim von Arnim herausgegebene Volksliedsammlung *Des Knaben Wunderhorn* zu den vielleicht breitenwirksamsten Texten der deutschen Romantik. *Schlaf, Kindlein, schlaf* kennen wohl noch die meisten Familien, auch ohne die Verfasser des Liedes zu kennen. Wahrscheinlich hätte gerade das Brentano und Arnim gefallen. Doch wie viel ist davon tatsächlich bloße Sammlung? Und was ist vielmehr die Umarbeitung eines vorgefundenen Stoffes, was ist gar ganz neu erfunden? Wie nun bei der genannten Sammlung vorzugehen sei, darin waren sich die Herausgeber des *Wunderhorn* ebenso wenig einig wie die Gebrüder Grimm: Während Brentano und Jacob Grimm dem Vorgefundenen eher treu bleiben wollten, traten Arnim und Wilhelm Grimm für die Möglichkeit auch größerer Änderungen ein. Doch selbst Brentano beschränkte sich nicht auf die Überlieferung von *Ich höre ein Sichelein rauschen*, das als Volkslied bereits seit dem 16. Jahrhundert bekannt war; auch er konnte das Weiterdichten einfach nicht lassen und tritt im vorliegenden Gedicht auch als Autor in Erscheinung. Mit Herder lässt sich daher sagen: „Nichts in der Welt hat mehr Sprünge und kühne Würfe als die Lieder des Volkes!“

September I: Mascha Kaléko - Emigranten-Monolog

Das Jahr 1933 hatte für Mascha Kaléko eine doppelte Bedeutung. In diesem Jahr erschien mit *Das lyrische Stenogrammheft* die Gedichtsammlung, die die damals 26-Jährige berühmt machen sollte. 1933 gelangten jedoch auch die Nationalsozialisten an die Macht. Da sie Jüdin war, wurden ihre Bücher bald verboten. 1938 emigrierte sie in die USA. Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kehrte sie nicht mehr zurück, denn ihr Deutschland war dieses Land nicht mehr, in dem mit Hans Egon Holthusen ein ehemaliger SS-Obersturmführer Leiter der Literaturabteilung der Akademie der Künste war. Umso wichtiger war die Zuflucht in der deutschsprachigen Literatur, die gleichzeitig auch eine Waffe gegen das nationalsozialistische Deutschland war, denn „O, Röslein auf der Heide, / Dich brach die Kraftdurchfreude“ reimt sich zwar, doch semantisch könnte der Kontrast nicht größer sein.

September II: Georg Trakl - Rondel

Als Rondel (von franz. *rond* = rund) wird eine ursprünglich französische Gedichtform des Mittelalters bezeichnet, die 13 oder 14 Verse umfasst, lediglich aus 2 Reimen besteht und in dem sich Verse oder Verseile wiederholen. Durch die französischen Symbolisten, die diese Form wieder aufgriffen, fand das Rondel Eingang in die literarische Moderne und erreichte auf diesem Wege wahrscheinlich auch Georg Trakl. Mit nur 5 Versen ist das vorliegende Gedicht zwar deutlich kürzer, weist aber durch sein Reimschema und seine Wiederholungsstruktur auch Ähnlichkeiten zum klassischen Rondel auf.

Oktober II: Heinrich Heine - Der Asra

Die Liebesgeschichte von Laila und Madschnun bildet die stoffliche Grundlage von Heines Gedicht. In ihr verliebt sich der männliche Protagonist Qais in Laila, er wird zu Madschnun Laila, was „der von Laila Besessene“ bedeutet. Lailas Eltern verheirateten sie jedoch an einen anderen, weshalb Madschnun Laila an seiner unerwiderten Liebe zugrunde geht; nur in seinen wenigen lichten Momenten schreibt er Verse über seine unerfüllte Liebe. Die früheste Überlieferung dieser Geschichte wurde auf Arabisch verfasst und stammt aus dem 7. Jahrhundert. Danach fand sie Eingang auch in die persische, aserbajdschanische, türkische, kurdische und urdusprachige Literatur. Durch den Orientalisten Anton Theodor Hartmann wurde sie Anfang des 19. Jahrhunderts ins Deutsche übersetzt. Auch Stendhal nimmt in *Über die Liebe* auf die Erzählung Bezug. Auf diesen beiden Wegen dürfte der Stoff auch Heine bekannt geworden sein.

Dezember I: Cyrus Atabay - Der Osten sagte zu dir

Osten und Westen, Herkunft und Wandlung – auf das Äußerste komprimiert, wie es die Lyrik von Cyrus Atabay meistens ist, finden sich diese Themen, die seinen ungewöhnlichen Lebenslauf bestimmten, im vorliegenden Gedicht. Er wurde 1929 in Teheran geboren. Sein Großvater war Reza Schah Pahlavi, seine Mutter damit eine Prinzessin. Aufgewachsen ist er aber in Berlin, erst später lernt er Persisch und übersetzt dann Hafis und Rumi ins Deutsche, die Sprache, in der er auch seine Gedichte und Kurzprosa schreibt. Als Verwandter des Schahs wurde er aus dem Iran, wo er zwischenzeitlich wohnte, infolge der Islamischen Revolution exiliert. In seiner Haltung zum eigenen Schreiben ähnelte er ein wenig der Figur Peter Kien aus dem Roman seines Freundes Elias Canetti, denn gegenüber der Wirkung oder Verbreitung seiner Texte gab er sich gleichgültig, weshalb er vergleichsweise wenig bekannt ist, obwohl diejenigen, die ihn dann lesen, regelmäßig von seiner Sprache begeistert sind. Wir sind es auch.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de